

Die Helden der Kwuzah. Ein jüdisches Jugendbuch

Gerhard Lauer

In der Literatur sind jüdische Figuren selten Helden, im Gegenteil. Nach dem Ende der biblischen Zeiten und ihrer Helden sind sie in der europäischen Literatur mehr oder minder auf Shylock-Figuren festgelegt und das statisch über die Jahrhunderte hinweg (Krobb 1993, Richter 1995). Lessings Bemühen um seine Figur des weißen Juden Nathan (1779), Maria Edgeworth's Heldin in ihrem *Harrington*-Roman von 1817, Walter Scotts Unsicherheiten mit Isaac und Rebecca von York in seinem *Ivanhoe*-Roman von 1819 oder Charles Dickens' Korrektur seiner Fagin-Figur durch den Charakter des Riah in *Our Mutual Friend* (1864-1865) belegen als Ausnahmen die Fortdauer des antisemitischen Figurenstereotyps bis weit ins 20. Jahrhundert. Juden sind Antifiguren zu den heroischen und kommen als Helden nicht vor, auch nicht in der Gattung des Abenteuerromans und noch weniger in Kinder- und Jugendbüchern.

Es hieß daher gegen Jahrhunderte anzuschreiben, als zu Beginn des 20. Jahrhunderts Autoren begonnen haben, Juden zu Heldenfiguren zu machen. George Eliots zionistischer Roman *Daniel Deronda* von 1876, aber auch Sensationsromane wie die von Mary Elizabeth Braddon sind erste Beispiele für diesen Wandel (Morris 2011), die kaum ohne die politischen Emanzipationsbestrebungen um die Jahrhundertwende denkbar sind. Erst sie haben programmatisch dazu aufgefordert, handlungsmächtige jüdische Figuren in den Mittelpunkt von Theaterstücken oder Romanen zu stellen. Das sind Figuren, die nicht zuerst liberale Bürger sind und dann auch Juden, sondern solche, die zuerst Juden sind und als solche die Handlung bestimmen. Programmatisch haben das zwei politische Bewegungen im europäischen Judentum gefordert, der »Bund« und der Zionismus. Die Bundisten waren eine 1897 gegründete anarchistisch-sozialistische Bewegung vor allem unter den jiddischsprachigen Juden Mittel- und Osteuropas, die für autonome Selbstverwaltung, Selbstverteidigung und für die Aufwertung der jiddischen Sprache und Kultur eintraten. Literatur in der verachteten Sprache des Jiddischen wurde rasch populär. Durch Autoren wie Mendel Mojcher Sforim, J.L. Perez und Sholem Alejchem gewann

sie eine Selbständigkeit, entwickelte neue jüdische Figuren und begann auch eine eigene Literatur für Kinder. Die Abgrenzung zu den Zionisten, die einen eigenen Nationalstaat anstrebten und das Hebräische als Nationalsprache proklamierten, war nicht immer so strikt wie es die politischen Gegensätze erwarten ließen. Scholem Alejchem schrieb 1898 seinen ersten zionistischen Roman *Moschiachs Zaitn* [Die Zeiten des Messias] auf Jiddisch, nicht anders fast zeitgleich Mordechai Spektor seinen Erfolgsroman *Der jiddischer Muschik* [Der jüdische Bauer]. Und 1902 war Theodor Herzls *Altneuland* auf Deutsch erschienen, der die zionistische Idee als utopischen Roman ins Bild setzte. Damit war der Weg frei, eine eigene, jüdische Literatur auch für Kinder und Jugendliche zu publizieren, die dem modernen Begriff einer eigenständigen Kinder- und Jugendliteratur entsprach (Shavit/Ewers/Völpel u. a. 1996, Glasenapp/Nagel 1996, HaCohen/Shavit/Völpel 2002).

Den programmatisch jüdischen Buchmarkt dominierten freilich noch lange überwiegend Sachtexte, Kalender für die jüdische Jugend, Liederbücher, Reiseberichte für Kinder und Jugendliche und Zeitschriften gerade auch der Turnerbewegung (Völpel 1998, S. 31-44; Grieb 1998, S. 125-136; Brenner 2003, S. 119-132). Sie alle entwerfen wie selbstverständlich ein heroisches, jüdisches Selbstbild und stellen ein idealisiertes Leben in der jüdischen Siedlergemeinschaft in Palästina dar. Jugendbewegung, Sozialismus und Nationalismus gehen in diesen Schriften ineinander über. Erst in der Weimarer Republik kamen dann auch verstärkt fiktionale Kinder- und Jugendbücher hinzu. Das lag einerseits an den Interessen der Verlage wie Schocken, dem Jüdischen Verlag oder dem Welt-Verlag (Glasenapp/Völpel 1998, S. 267-282), dann aber auch am zionistischen oder bundistischen Kulturauftrag, eine eigenständige jüdische Literatur zu erschaffen. Und die konnte auch deutsch abgefasst sein, wie Simon Neumanns *Der Traum von der Nationalfondsbüchse* (um 1915), die wie der Titel schon andeutet, eine erzählerische Einkleidung für die Sache des neugegründeten Jüdischen Nationalfonds ist. Oder Irma Mirjam Berkowitz' jugendbewegtes Kinderbuch *Das verschlossene Buch* von 1918, das

wie Siegfried Abeles Kindermärchensammlung *Tams Reise* von 1922 traditionelles Erzählgut mit zionistischen Idealen verknüpft. Biblische Helden und dann immer mehr die jüdischen Siedler wurden zu den Vorbildern einer eigenen jüdischen Kinder- und Jugendbuchliteratur, die auch Bilderbücher und Puppenspiele umfasste. Werkausgaben für die Jugend und Adaptionen für jugendliche Leser wie etwa eine des Palästina-Reiseberichts von Felix Salten, dem Autor von *Bambi* (1923), kamen hinzu. Jugendorganisationen wie »Hechaluz« gaben Leselisten heraus und umschrieben damit ein eigenes, wenn auch schmales Segment des jüdischen Kinder- und Jugendbuchs (Völpel 1997, S. 140-156). Gemessen an den damals gelesenen Kinder- und Jugendbüchern waren diese Bücher nur eine Ergänzung des sonst Gelesenen.¹

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten erhielt diese Literatur unfreiwillig eine neue Bedeutung. Denn mit der Entrechtung und einsetzenden Verfolgung bekamen auch die Kinder- und Jugendbücher eine andere Dringlichkeit, wurde die Ermutigung zur Auswanderung nach Palästina zu einer schwer abzuschätzenden, aber rettenden Aussicht. Die verschiedenen zionistischen Jugendorganisationen führten Theaterstücke auf und brachen zwischen 1933 und 1938 mehr zionistische Jugendbücher heraus als jemals zuvor, auch wenn viele dieser Bücher schon bald im Ausland erscheinen mussten. Max Samters Robinsonade *Der Gast* (1935) oder Irma Mirjam Berkowitz' *Benni fliegt ins gelobte Land* (1936) nutzen nun offensiver die Erzählmuster der Abenteuerliteratur (Duncker 2009, S. 1-8), wenn sie die inneren Konflikte in äußere Geschehnisse umsetzen, Ketten von abenteuerlichen Ereignissen in sich steigender Folge aneinanderreihen und am Ende eine Gruppe von Kindern als Helden den Sieg davontragen lassen. Sprachpädagogische Hinweise häufen sich, um auf die neue Sprache vorzubereiten. Einige dieser Bücher sind schon in Neuhebräisch verfasst und dann ins Deutsche übersetzt worden. Und noch etwas zeichnet diese Literatur aus: Sie übernimmt das antibürgerliche Ideal der Jugendbewegung. Die Kinder in diesen Büchern sind auch darin Helden, dass sie ganz selbstverständlich auf sich gestellt sind, aus sich heraus handeln und ihren eigenen Idealen verpflichtet sind, gleich ob als Jungen- oder als Mädchenbücher. Die Kinder und Jugendlichen sind es, die nicht nur die Abenteuer meistern und autonom agieren, sondern als Ge-

meinschaft die Erwachsenen mit ihren Idealen herausfordern. Das war Programm, und so verbinden sich in dieser Literatur die Ideale der Jugendbewegung mit dem zionistischen Aufbruch, das Lob des einfachen Landlebens mit der Lust am Abenteuer.

Salo Böhm's *Helden der Kwuzah* (1936, Nr. 260) ist ein solches jüdisches Jugendbuch, das diesen Idealen folgt. Schon gleich im ersten Kapitel »Die Räuberhöhle« gibt der neu nach Palästina eingewanderte Held Michael anderen armen jüdischen Einwandererkindern ihre Würde zurück und erinnert zugleich die Erwachsenen von Tel Aviv an ihre Pflichten. Das ist Programm, und der Erzähler drückt es dann ohne größere erzählerische Mühen auch direkt aus, was die Moral der Geschichte ist: »Und nicht nur für die Kinder, die in der Stadt ohne die unerwartete Hilfe durch Michael verkommen wären, nein, auch für sich selbst und alle anderen Juden hielt er das Leben und Arbeiten auf dem Lande und die Verbundenheit mit der Natur für die einzige wahre Befreiung aus dem jahrtausendelangen Fluch der Wurzellosigkeit des jüdischen Volkes« (S. 19). Die Kinder bauen sich in diesem Buch selbst ihre Gemeinschaft [Kwuzah] auf. Sie entwickeln autonome politische Organisationsformen, entdecken Waffen und Mosaiken der alten Makkabäer, pflanzen Bäume an und lernen Hebräisch und Arabisch, ernten Orangen und verteidigen ihr Ideal oft mehr, als es die Erwachsenen tun. Die Kinder helfen sich, gleich ob Juden oder Araber und überwinden schließlich alle Hindernisse, so dass es zuversichtlich am Schluss des Buches heißen kann: »Unser Volk, das solche junge Helden besitzt, wird ewig leben.«

Salo Böhm (1915-2004) war kein professioneller Autor, wenn er auch seinen Karl May als jugendlicher gelesener haben dürfte. So ist sein Buch mehr dem zionistischen Programm als ausgefeilteren literarischen Mustern der Abenteuerliteratur verpflichtet. Gerade darin ist es ein Zeugnis dafür, seine Helden gerade dann weiterzuschreiben, als man nicht nur Böhm aus den Träumen seiner Kindheit vertreiben sollte. Den Holocaust überlebte Böhm nur knapp. Er konnte später in Prozessen gegen die Nazis wegen als Zeuge aussagen und lebte schließlich in den USA zwischen seinen Kindern und Kindeskindern.

1 Vgl. z. B. die Liste der Bücher im Kinder und Land-schulheim Caputh (Feidel-Mertz/Paetz 2008, S. 169 ff.). Die Droste, Goethe, Fontane, Löns, Schiller oder Storm dominieren.

Nr. 260: Salo Böhm,
Helden der Kwuzah.
Einband

